

Pontische Briefe.

An F. Ritschl.

(Vgl. Bd. XXV S. 345 ff.)

IV.

St. Petersburg, den $\frac{26. \text{Febr.}}{10. \text{März}}$ 1873.

Fast drei Jahre sind verflossen, seit ich meinen letzten Brief an Sie geschickt — schwere, sehr schwere Jahre für mich und die Meinigen. Ich habe seitdem den Süden mit seinen interessanten Resten der alten griechischen Colonien am Pontus verlassen, habe hieselbst die Leitung des Gymnasiums am historisch-philologischen Institute übernommen und, nachdem ich die erste schwerste Zeit glücklich überwunden, nehme ich, wenn auch nur *horis subsecivis*, die schönen Studien des Südens wieder auf, da meine wichtigsten Arbeitsstunden meiner Schule und der Anleitung der künftigen Lehrer der altklassischen Sprachen gehören. Nehmen Sie es mir, verehrter Freund, nicht übel, wenn ich, obgleich nun schon Hyperboreer, dennoch meinen Briefen den Namen der 'Pontischen' lasse, da sie um jene Fragen sich weiter bewegen werden, zu denen mir die Fortsetzung der Verbindungen mit den Freunden in Akkerman, Odessa, Cherson, Kertsch, Taganrog immer reichen Stoff bietet und in nächster Nähe die neben der Kaiserlichen Eremitage unter dem Vorsitze des Grafen S. Stroganow existirende Archäologische Commission, in deren neuerworbene Schätze H. Akademiker Stephani und H. Sekretär Tiesenhausen mit grösster Bereitwilligkeit jederzeit mir Einblick gewähren.

Lassen Sie mich nun, wie ich schon in meinem III. Briefe S. 368 angedeutet, fürs Erste an eine der Detailfragen gehen, deren Lösung mich, seitdem ich 1865 in Odessa Herodots Beschreibung des Skythenlandes aufmerksam zu studiren begann, auf das Angelegentlichste beschäftigt, — an die so verwickelte Frage über den Borysthenes und seine Nebenflüsse. Es würde zu nichts führen, wollte ich die sämmtlichen Versuche der Gelehrten, den Text des

Vaters der Geschichte mit der jetzigen Wirklichkeit in Einklang zu bringen, durchgehen, lieber bleibe ich erst bei einigen Betrachtungen stehen, die sich dem unbefangenen Urtheilenden beim Lesen des Herodot von selbst ergeben und ziehe aus ihnen dann die nothwendigen Folgerungen.

Vor Allem springt es in die Augen, dass Herodot bei der Aufzählung der Flüsse Skythiens von Westen nach Osten geht, vgl. Hansen, Ost-Europa nach Herodot, Dorpat 1844 p. 22. So beginnt er IV, 17 mit den Worten: ἀπὸ τοῦ Βορυσθενείτων ἐμπορίου, d. h. von Olbia an und fügt daran c. 18: ταῦτα μὲν παρὰ τὸν Ὑπανν ποταμὸν ἔσσι ἔθνεα πρὸς ἐσπέρας τοῦ Βορυσθένης· ἀτὰρ διαβάνα τὸν Βορυσθένα ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον μὲν ἢ Ὑλαίη. Geht man nun von der Hylaea landeinwärts (ἀνω), so stösst man zuerst auf die Σκύθαι γεωργοί, die 3 Tagereisen nach Osten hin bis an den Pantikapes und nach Norden 11 Tage Fahrt den Borysthenes hinauf wohnen. C. 19 überschreitet man den Pantikapes (διαβάνα τὸν Παντακάπην) und gelangt zu den Σκύθαι νομάδες, die 14 Tagereisen nach Osten hin leben, bis zum Flusse Gerrhos. Jenseits dieses (πέρην τοῦ Γέρρου c. 20) leben die Σκύθαι βασιλῆιοι. Diese erstrecken sich τὸ μὲν πρὸς μεσαμβρίην ἐς τὴν Ταυρικὴν, τὸ δὲ πρὸς ἡῶ ἐπὶ τε τάρρον, τὴν δὲ οἱ ἐκ τῶν τυφλῶν γενόμενοι ὠρυξαν, καὶ ἐπὶ τῆς λίμνης τῆς Μαίητιδος τὸ ἐμπόριον, τὸ καλεῖται Κορηνοί. τὰ δὲ αὐτῶν κατήκουσι ἐπὶ ποταμὸν Ταναϊν. Endlich c. 21 heisst es: Ταναϊν δὲ ποταμὸν διαβάνα οὐκέτι Σκυθική. Ganz einfach giebt Herodot diese Reihenfolge c. 47: ὅσοι δὲ οὐνομαστοὶ τέ εἰσι αὐτῶν καὶ προσπλωτοὶ ἀπὸ θαλάσσης, τούτους οὐνομανέω. Ἰστρος μὲν πεντάστομος, μετὰ δὲ Τύρης τε καὶ Ὑπανν καὶ Βορυσθένης καὶ Παντακάπης καὶ Ὑπάκωρις καὶ Γέβρος καὶ Ταναίς. Auch diese Reihenfolge bleibt nun in den folgenden Capiteln, woraus man schliessen muss, dass dieses die Reihe von Westen nach Osten ist. Eben deshalb aber müssen alle Vermuthungen zurückgewiesen werden, durch die diese Reihenfolge gestört wird.

Eine zweite wichtige Bemerkung scheint mir die zu sein, dass Herodot gar nicht der Wasserfälle des Borysthenes erwähnt¹, auch nicht seines zuletzt entschieden nordöstlichen Laufes. Er lässt

¹ Die Worte IV, 71 ἐς δὲ ὁ Βορυσθένης ἐστὶ προσπλωτός sind entweder mit Stein für fremde Einfügung zu halten, oder sollen den Worten c. 56 ἐς δὲ γνώσκειται ὁ Βορυσθένης entsprechen und sagen nur, dass erst von da an der Fluss so bedeutend sei, dass man auf ihm fahren könne.

ihn vielmehr geradèzu von Norden kommen, ja es möchte scheinen, dass der Name *Βορυσθένης* davon genommen = Nordmacht, der mächtig aus dem Norden herabströmende Fluss. Die Griechen geben ihm diesen stolzen Namen, als dem dritten ihnen bekannten gewaltigen Strome neben dem von Süden kommenden Nil und dem von Westen her strömenden Ister, vgl. Herod. IV, 33 u. 53.

Drittens müssen wir die Stelle Herodots, die sich auf den Fluss Gerrhos und die gleichnamige Gegend bezieht, nur ja richtig übersetzen und erklären. Es heisst IV, 56: *Ἐβδομος δὲ Γέρρος ποταμὸς ἀπέσχισται μὲν ἀπὸ τοῦ Βορυσθένης κατὰ τοῦτο τῆς χώρας, ἔς ὃ γινώσκεται ὁ Βορυσθένης· ἀπέσχισται μὲν νῦν ἐκ τούτου τοῦ χώρου, οὐνομα δὲ ἔχει, τόπερ ὁ χώρος αὐτὸς, Γέρρος.* Ich übersetze diese Worte folgendermassen: 'Der siebente Fluss Gerrhos trennt sich ab vom Borysthenes an der Stelle, bis zu welcher der Borysthenes bekannt ist. Trennt er sich nun aber auch ab von dieser Gegend, so behält er doch den Namen Gerrhos bei, den die Gegend selbst hat'. Es hat also auch der Borysthenes seine Deltabildung, wie der Nil und der Ister, und Herodot gebraucht daher auch hier das Verbum *ἀποσχίζεσθαι*, wie beim Nil II, 17 *ἔσται δὲ καὶ ἕτερα διαβάσια στόματα ἀπὸ τοῦ Σεβεννυκοῦ ἀποσχισθέντα, φέροντα ἐς θάλασσαν.* Wie sollen wir uns aber den Fluss Pantikapes denken? Aufrichtig gestanden, das Meiste, was bis jetzt über den Lauf desselben gemuthmasst worden, hält nicht Stich. Die Hauptschwierigkeit bleibt immer die, dass zwischen den Borysthenes, der von der Mehrzahl der Interpreten für den Dniepr gehalten wird, und den Tanais, der doch wahrscheinlich der Don ist, drei Flüsse: der Pantikapes, Hypakyris und Gerrhos zu setzen sind, in eine Gegend, die jetzt kaum ein Paar kleine, im Sommer fast ganz ausgetrocknete Bächlein aufzuweisen hat. Herodot schreibt c. 54 über den Pantikapes folgendes: *Μετὰ δὲ τούτους πέμπτος ποταμὸς ἄλλος τῷ οὐνομα Παντάκης. ὄρει μὲν καὶ οὗτος ἀπὸ βορέω τε καὶ ἐκ λίμνης, καὶ τὸ μεταξὺ τούτου τε καὶ τοῦ Βορυσθένης νέμονται οἱ γεωργοὶ Σκύθαι, ἐκδιδοῖ δὲ ἐς τὴν Ὑλαίην, παραμειψάμενος δὲ ταύτην τῷ Βορυσθένει συμμίσγεται.* Verbindet man nun hiemit das, was Herodot c. 18 sagt: *Ἀτὰρ διαβάνα¹ τὸν*

¹ *Διαβαίνειν* kann nur die Bedeutung überschreiten, traverser haben, nicht marcher, passer devant, wie mein verehrter Freund Prof. Ph. Bruun in Odessa in seiner so eben in französischer Sprache erscheinenden Arbeit über Skythien (vgl. meinen Sten Pont. Brief S. 368) in dem Recueil d' antiquités de la Scythie Sect. II p. XXIX

Βορουσθένεα ἀπὸ Θαλάσσης πρώτον μὲν ἢ Ὑλαίη, ἀπὸ δὲ ταύτης ἄνω ἰόντι οἰκέουσι Σκύθαι γεωργοί, τοὺς Ἕλληνας οἱ οἰκέοντες ἐπὶ τῷ Ὑπάνι ποταμῷ καλέουσι Βορουσθενεΐτας, σφέας δὲ αὐτοὺς Ὀλβιοπολίτας. οὗτοι ᾧν οἱ γεωργοὶ Σκύθαι νέμονται τὸ μὲν πρὸς τὴν ἡῶ ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας ὕδου, κατῆκοντες ἐπὶ ποταμὸν τῷ ὄνομα κέεται Παντικαπῆς, τὸ δὲ πρὸς βορρῆν ἄνεμον πλόον ἀνὰ τὸν Βορουσθένεα ἡμερέων ἔνδεκα. ἦδη δὲ κατῦπερθε τούτων ἔρημός ἐστι ἐπὶ πολλόν, — so sieht man, dass die Meinung von Bayer und Eichwald (s. Bähr), die den Pantikapes für die jetzige Samara halten, aus dem Grunde unstatthaft ist, weil dieselbe zu weit von der Mündung entfernt liegt. Ebenso unpassend ist es mit Heeren anzunehmen, dass einer von den kleinen Flüssen Sula oder Psol der Pantikapes sei, oder mit Völcker der Kara Deresi oder Helin Deresi, die wohl alle weiter nach der Mündung hin in den Dniepr fließen, aber doch nicht ὄνομαστοί τε καὶ προσπλωτοὶ ἀπὸ Θαλάσσης sind, worauf schon mit Recht Hansen (a. a. O. S. 23) aufmerksam gemacht. Eben- dasselbe muss man über die von andern Gelehrten vorgeschlagene Konskoje oder Konka sagen, die südlich von Nikopol von der linken Seite in den Dniepr hineinfließt. Auch sie fließt nicht von Norden, sondern von OSO; und was bleibt denn für den Gerchos noch, der in den Hypakyris fällt? Wir dürfen aber doch nur im Osten vom Borysthenes den Pantikapes suchen, da Herodot wiederholt, von Westen nach Osten gehend, dieselbe Reihe der Flüsse gibt. Somit ist also die Annahme Lindners, die auch Bruun theilt a. a. O. S. CXXXII, der jetzige Inguletz sei der alte Pantikapes, als entschieden falsch zurückzuweisen. Dennoch glaube ich nicht, dass wir gezwungen sind, mit Uckert, d' Anville und Bähr bei dem trostlosen Resultate stehen zu bleiben, dass diese Frage unentschieden bleiben müsse. Bähr sagt freilich sehr richtig am Schlusse der Anmerkung zu c. 54: Ἐquidem in tanto virorum doctorum dissensu quid ipse statuum, vix habeo, accuratiora exspectanda esse ratus ab iis, qui has ipsas regiones accuratius, quam adhuc factum est, aliquando perlustrabunt: ad verum autem magis mihi accedere videtur eorum virorum doctorum sententia, qui rivum hunc non ita longe remotum a mari quaerendum esse censent.

Bei der völligen Unmöglichkeit, die Angaben Herodots mit der Wirklichkeit, wie sie sich jetzt bietet, in Uebereinstimmung zu

will nach dem Vorgange von Nadeschdin. Durch diese Uebersetzung erwachsen nur neue Schwierigkeiten; vgl. Bruun ebendas. p. XXXII Anmerk. 5.

bringen, scheint et mir geboten, mit Rawlinson entweder an grosse Naturereignisse zu denken, die die Gestalt dieser Gegenden im Verlaufe von mehr als 2000 Jahren sehr verändert haben müssen, oder anzunehmen, dass Herodot, wenn er auch vielleicht in Olbia gewesen ist, doch von den nach Osten gelegenen Gegenden ein ganz falsches Bild nach den ihm zugekommenen Nachrichten sich gemacht hat. Aehnliches müssen wir wohl auch in Bezug auf Strabo's Beschreibung der Tamanschen Halbinsel annehmen — eine Frage, auf die ich in einem späteren Briefe einmal zurückkommen möchte bei Gelegenheit einer Besprechung der interessanten, 1870 in Moskau in russischer Sprache erschienenen Schrift des um das Studium der Archäologie in Russland wohlverdienten Professors K. Görtz 'Archäologische Topographie der Tamanschen Halbinsel' 128 S. 4. Ich meinerseits bin der entschiedenen Meinung, dass Herodot nach den ihm zugegangenen Nachrichten den jetzigen Inguletz für den Borysthenes, den Basuwluk und untern Dniepr für den Nebenfluss desselben, den Pantikapes, gehalten hat. Der Inguletz ist kein kleiner Fluss, namentlich in seinem untern Laufe, wo er sich mit dem Dniepr vereinigt. Ueber ihn schreibt Bruun a. a. O. p. XXXI: 'il dirige son cours principalement du nord au sud, et traverse un espace de 217 verstes en ligne droite, et de 523 si l'on tient compte de toutes les sinuosités, qui sont d'une si grande utilité pour les steppes avoisinantes; il mériterait donc plutôt le nom de Grand Ingoul que celui d'Ingouletz (diminutif russe du nom de l'Ingoul); car pour la longueur il dépasse de beaucoup le véritable Ingoul, qui n'a en ligne droite que 168 verstes, ou 324 avec toutes ses sinuosités. L'Ingouletz a une vingtaine d'affluents; la partie supérieure de son cours forme une vallée marecageuse, mais en approchant de l'embouchure il prend les proportions d'un grand fleuve qui, pour la largeur du lit, ne le cède presque point au Dnièpre, dans lequel il se jette, à 18 verstes en amont de Kherson; encore aujourd'hui il présente à l'oeil du voyageur, nommément sur sa rive gauche, des espaces considérables, couverts de bois'. Dass man auch jetzt noch diesen Fluss für einen sehr bedeutenden hält, folgt aus dem Plane, den man vor ungefähr 50 Jahren entworfen hatte, mit ihm den Dniepr im oberen Lauf durch einen Canal zu verbinden, um auf diese Weise die hindernden Wasserfälle zu vermeiden. Es wurde auch damals, wie mir vor Jahren, als ich in Odessa lebte, ein am Inguletz wohnender Gutsbesitzer mittheilte, eine Commission dazu ernannt und nach Cherson gesandt, doch ist von ihren Resultaten niemals etwas zu hören gewesen.

Denken wir uns nun diese Verwechslung bei Herodot möglich, der überhaupt wohl nur ein sehr unklares Bild von dem Süden des jetzigen Russlands hatte¹, so erklärt sich Alles leicht und bequem. Der Fluss kommt von Norden (*ἀπὸ βορρῶν ἀνέμου*), wie Herodot c. 53 sagt; er hat keine Wasserfälle, was doch bei einer Schifffahrt von 40 Tagereisen (ebendas.) sich hätte zeigen müssen. Nun erst hat die S. 67 f. aus c. 18 citirte Stelle ihre volle Bedeutung, ebenso wie die Worte Herodots c. 81: ἔσα μεταξὺ Βορυσθένεός τε ποταμοῦ καὶ Ὑπάνιος χῶρος, ὄνομα δὲ οἱ ἔσα Ἐξαμπαῖος. Mit letzteren vergleiche c. 18 ταῦτα μὲν παρὰ τὸν Ὑπανιοποιάμον ἔσα ἔθνεα πρὸς ἐσπέρας τοῦ Βορυσθένεος und namentlich c. 53 ἀγχοῦ τε δὴ θαλάσσης ὁ Βορυσθένης ῥέων γίνεται καὶ οἱ συμμίσγεται ὁ Ὑπανις ἐς τὸντοῦ ἔλος ἐκδιδούς. τὸ δὲ μεταξὺ τῶν ποταμῶν τούτων ἐν ἔμβολον τῆς χώρας Ἰππόλειω ἄκρη καλεῖται.

Die beiden nach Osten hin auf den Pantikapes folgenden Flüsse, den Hypakyris und den Gerrhos, müssen wir uns nun ungefähr so denken, dass der Erstere parallel mit dem Pantikapes geht und die Hylaea und den Achilleos Dromos rechts lassend, bei der Stadt Karkinitis ins Meer fällt. Oestlich aber von ihm fließt der Gerrhos, der jetzige Dniepr in seiner Hauptbiegung nach Osten hin, und trennt das Land der nomadisirenden Skythen von dem der königlichen, zuletzt sich in den Hypakyris ergießend. Dieser Fluss Gerrhos nun, bemerkt als Besonderheit Herodot, trennt sich im Norden vom Borysthenes ab, hat aber denselben Namen mit der Gegend Gerrhos, die dort oben am Borysthenes liegt und die Königsgräber enthält. Somit ergibt sich ungefähr folgendes Bild von der Lage jener Flüsse, wie es auch die neuesten Herausgeber Herodots, Stein und Rawlinson, entwerfen. Es ist demselben die jetzige Karte zu Grunde gelegt, auf der die punktirte Linie *ab* ungefähr die Grenze des Herodot nach Süden bekannten Landes anzeigt, an das sich (c. 99) die südöstliche Ecke der Taurer, ähnlich der Attischen Halbinsel und der der Iapyger, anschliesst.

(Vgl. unsere Karte.)

Es ist unmöglich, hochgeehrter Freund, dass ich in den bescheidenen Rahmen eines Briefes alle die vielfachen Fragen ein-

¹ Évidemment il n'avait aucune idée ni du golfe de Carcinitis ni de l'isthme de Pérékop, ni du Sivach' Bruun a. a. O. S. XCIV; vgl. auch Fr. v. Smitt, Ueber den Feldzug des Darius gegen die Skythen in den 'Mélanges Russes tirés du Bullet. de l'Acad. de St. Pétersbourg' (1864) T. IV p. 468.

schliesse, die sich an die Hauptfrage über die Lage und Richtung dieser vier Flüsse zwischen dem Hypanis und Tanais anknüpfen. Wie verwickelt sie sind, sieht man aus der Schrift meines Freundes Bruun; mich soll es nur herzlich freuen, wenn ich etwas zur Hebung der Hauptschwierigkeiten habe beitragen können. Aber auch hier gilt wieder das schöne Wort des Thukydidēs: Ἀμαθία μὲν θράσος, λογισμὸς δὲ ὄκνον φέρει.

Ehe ich diesen meinen Brief abschliesse, sei es mir noch erlaubt, sowohl eine Ergänzung zu meinem dritten Briefe zu geben, als auch und zuvörderst auf einen interessanten Fund hinzuweisen, auf den 1869 bei meiner Anwesenheit in Kertsch der damals auf seiner Hinreise nach der Tamanschen Halbinsel sich ebenfalls dort aufhaltende Sekretär der Archäologischen Commission, W. Tiesenhausen, mich aufmerksam machte. Es befand sich nämlich im dortigen Museum schon seit einiger Zeit ein ovaler Stein, von der Grösse eines Strausseneies, mit der deutlichen Inschrift: ΔΕΚΑΤΟΜΙΜΝ. Man hatte ihn in der Nähe des Stadtkirchhofes auf der nördlichen Abdachung des Mithridatesberges gefunden. Ich gab über ihn, wie über einige andere Neuigkeiten, die mir die Fahrt eingebracht, ein Näheres in einem Briefe vom 15. Sept. jenes Jahres an Prof. Görtz in Moskau in den von diesem redigirten 'Arbeiten der Moskauer Archäologischen Gesellschaft' Bd. III Heft I S. 60. 'Ohne Zweifel diente der Stein als Gewicht, wie auch jetzt oft Steine dazu benutzt werden. Daher ist auf ihm δεκατομμύμινον d. h. zehntehalb Minen bemerkt, wie der Grieche auch sagt: τρίτον ἡμιτάλαντον = 2½ Talente. Nach unserm Gewichte wiegt der Stein fast 10 Pfund. Ist er wirklich vollständig erhalten — mir war es, als wäre eine Ecke abgeschlagen — so könnte man nach ihm genau das Gewicht einer bosporsischen Mine bestimmen und ihr Verhältniss zur attischen und äginäischen angeben, von denen die erstere = 26,20, die letztere = 36 Pr. Loth war, vgl. Hultsch, Griech. und Röm. Metrologie S. 107 fg.' — Als ich 1870 hierher nach St. Petersburg kam, fand ich den Stein, auf dessen Wichtigkeit ich in Kertsch damals dringend hingewiesen, schon in der Kaiserlichen Eremitage bei H. Akad. Stephani. Er hatte soeben eine Beschreibung desselben in seinem Comptes Rendu f. 1869 beendet mit den Worten: 'Hiernach ist es wohl unzweifelhaft, dass der Stein als Gewicht benutzt worden ist. Allein ich muss es andern, mit Monumenten dieser Art näher Vertrauten überlassen zu entscheiden, wie die Inschrift, welche zunächst auf δέκατο(ν) ἡμιμυ(αίων) hinzuweisen scheint, zu lesen und mit dem Gewichte des

Steines, welches $9\frac{7}{8}$ Pfund (4043,8 Grammes) beträgt, in Einklang zu bringen ist'. Ausser den von Stephani erwähnten Schriften, die zu vergleichen ich leider nicht im Stande bin, ist noch nachzusehen C. Friedrichs, Berlins antike Bildwerke. II. Geräte und Broncen im alten Museum (Düsseldorf 1871) S. 201 fgg. Die eben dort unter N. 909 und 911 erwähnten Bleigewichte mit den Aufschriften: **HMITPITON** und **HMITETAPTON** geben, wie das *ἡμίεκτον* oder *ἡμικτέον* (vgl. Steph. Thes. s. v.) und *ἡμιόγδοον* und *ἡμιδωδέκατον* bei Hesych, die Hälften der bezeichneten Brüche an, wie deutsch ein halbes Drittel, ein halbes Viertel zum Unterschiede von drittheil, viertheil. Ueber letztere Ausdrücke lesen wir bei Priscian Vol. 2 p. 395 ed. Krehl: *Αἰδυμος ἐν τῷ περὶ τῆς παρὰ Ῥωμαίους ἀναλογίας Ἴωνες καὶ Ἀτακοὶ τὰ δύο ἡμισυ, ἡμισυ τρίτον φασὶ, καὶ τὰ ἕξ ἡμισυ ἰάλαντα ἑβδομον ἡμιτάλαντον . . . Καὶ καθόλου ὅταν βούλωνται ἀριθμὸν πᾶσα δηλοῦν καὶ μόριόν τι προσκείμενον, τὸ ὁμώνυμον τοῦ ἀριθμοῦ αἰεὶ τοῦ πλεονάζοντος λαβόντες τὸ ὅλον φασὶν, οἷον τὰ ἕξ ἡμισυ, ἑβδομον ἡμισύ φασι, τοῦ ἐπὶ ἑβδομον, ὃς μονάδι πλεονάζει τοῦ ἕξ, τὸ ὁμώνυμον λαβόντες.* Als ein einziges zusammengesetztes Wort steht unsere Aufschrift allein da.

Was endlich die Ergänzung meines dritten Briefes anlangt, so kann ich nicht umhin, gegen Sie, hochgeehrter Freund, mein tiefes Bedauern auszusprechen, dass die schöne Sammlung Pontischer Münzen, namentlich der an der Nordküste des Pontus liegenden Griechischen Colonien, die mein Freund Julius Lemmé in Odessa mit so viel Liebe Jahre lang gepflegt hatte, jüngst dem Schicksale aller Privatsammlungen verfallen und in Paris unter dem Hammer Schlag nach allen Gegenden hin zerstoßen ist. Vgl. Catalogue de médailles du Bosphore Cimmérien formant la collection de M. Jules Lemmé à Odessa. Paris 1872. Es thut mir leid, damals nicht in Odessa gewesen zu sein; ich hätte die herrliche Sammlung, für die Hoffmann dem Freunde 25,000 Fr. garantirte, nicht aus dem Lande gehen lassen, hätte vor Allem die Leiter der Kaiserlichen Eremitage auf die Erwerbung dieser Seltenheiten, die nun wer weiss in welche Privathände übergegangen, aufmerksam gemacht. Noch befinden sich andere treffliche Sammlungen im Süden in Privathänden; möchten die Herrn, denen die Sorge für die Erhaltung der Alterthümer daselbst anvertraut, das Ihrige dazu thun, dass diese mühsam gesammelten Schätze nicht gleichfalls mit der Zeit aus dem Lande wandern.

Doch zurück zu jenem Cataloge, der 44 Seiten gr. 8. nebst 2 Tafeln enthält. Das Vorwort zu demselben, unterzeichnet W. F.,

weist unter den bedeutendsten Münzen auch auf die zwei von mir im dritten Briefe S. 366 fgg. bekannt gemachten hin, die unter N. 127 und 185 beschrieben sind. Von Ersterer heisst es, dass sie auf der Halbinsel Taman entdeckt worden, während mir H. Lemmé angegeben hatte, dass sie in Akkerman, dem alten Tyras, gefunden wäre. In der Zeichnung mag ein Fehler bei mir sich eingeschlichen haben, indem ein Blümchen statt des Buchstabens **E** gesetzt. Die Aufschrift der zweiten Münze meint der Herausgeber in **EMI** ($\epsilon\mu\acute{\iota} = \epsilon\mu\acute{\iota}\lambda$) **NAKO** . . . zertheilen zu können, so dass die letzten zwei Silben der Anfang des Namens einer Stadt wären. 'Nous avons de nombreux exemples de stèles, de vases et de pierres gravées parlantes, qui se servent précisément du verbe $\epsilon\mu\acute{\iota}$. Pourquoi la même particularité ne serait-elle pas admissible sur une médaille? Ce qui est certain, c'est que notre pièce a été frappée soit dans le Bosphore Cimmérien, soit dans un pays voisin'. Mir scheint doch diese Annahme sehr zweifelhaft, und lieber halte ich diese Münze für eine Thasische mit barbarischem Namen, indem ich sie mit der vom Herausgeber erwähnten Stadt Dalmatiens *Ειμυνάκιον* und mit der Stadt Viminacium in Moesia zusammenstelle. Endlich möchte ich noch bemerken, dass die Erklärung der in Olbia früher recht häufig gefundenen, jetzt aber schon selten gewordenen Tesserer in Fischgestalt mit der Aufschrift **APIXO** und **ΘΥ**, wie sie in jenem Cataloge S. 24 fg. gegeben wird, nämlich als Namen von Städten oder Völkern, mir eine ganz gezwungene zu sein scheint. Mit Recht hat, glaube ich, mein verstorbener Freund Mercklin in seinen 'Archäologischen Bemerkungen' N. 2, Philologus Bd. XX S. 525 wieder auf unseres berühmten Köhlers Meinung in seiner Schrift über *ταύριχος* S. 426 fg. hingewiesen. Das erstere Wort scheint nur dialectische Apocope des τ zu sein, und diese Worte waren wahrscheinlich bei dem Verkaufe des frischen (**ΘΥΝΝΟΣ**) und gesalzenen Fisches (**ΤΑΡΙΧΟΣ**) in jener mächtigen Handelsstadt im Gange. Ich freue mich, hierbei Ihnen mittheilen zu können, dass sich endlich mir die lang ersehnte Gelegenheit bietet, die kleinen, über so viele Zeitschriften und Programme hin zerstreuten Aufsätze des nun schon vor 10 Jahren heimgegangenen Freundes in einer Sammlung veröffentlichen zu können. Möchte mir nur die zur Durcharbeitung dieses Materials nöthige Musse neben meinen vielen Amtsgeschäften in den nächsten Jahren sich bieten. Wie sehr Sie, verehrter Freund, stets mich hierzu ermuntert, kann ich nur mit innigem Danke anerkennen.

Th. Struve.

